

zum Angriff vor, wurde aber gegen 6 Uhr von einer Abteilung freiwilliger Jäger zurückgeschlagen.
Aus Korea wird vom 15. Juni gemeldet, daß die Japaner auf Kongsan nach Wonsan vorrückten.

In japanischer Darstellung sieht man gewöhnlich die Gesichter etwas anders und weniger gemüthlich aus. Aus Tokio wird amtlich gemeldet:

Eine Abteilung des japanischen Heeres schlug am 16. Juni die russischen Berserkers bei Renschapung, 16 Meilen nordöstlich von Danang, zurück und verfolgte sie. Die Abteilung griff sodann die russische Stellung bei Raoyangwojin an und nahm sie nach heftigem Gefechte ein. Die russische Kavallerie, die sich nach Norden zurückzog, wurde von dem linken Flügel der japanischen Abteilung heftig beschossen. Schließlich wurde der Feind mit schweren Verlusten und in großer Verwirrung zurückgeworfen. Nach Aussagen von Gefangenen war Raoyangwojin von 5000 Mann russischer Kavallerie und 20 Geschützen, einem Teile des 1. Divisions General Witschensko besetzt gewesen. Die Russen, die ansehnlich von einer Panik ergriffen wurden, ließen Vorräte und Kleidungsstücke im Stich. Die japanischen Verluste betragen 80 Tote und 185 Verwundete, die der Russen sind nicht bekannt, scheinen jedoch groß zu sein.

Und die Russen wissen nur von sechs Verwundeten zu berichten!

Die Kleinrentenwirtschaft wird etabliert.

Die Japaner haben die europäischen und amerikanischen Firmen aufgefordert, Wort Arthur zu verlasssen und ihre Waren zu entfernen.

Er hat's gewagt.

Unter großem Aufgebot von Worten fezt die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur folgende Meldung vom 19. Juni in die Welt:

Seine Mitteln empfangt der Kaiser auf dem Alexandriaplatz in Peterhof eine Abordnung des Semstwo Kongresses in Moskau, sowie die Bürgermeister und Vertreter von St. Petersburg.

Die Abgeordneten des Moskauer Kongresses, Petrunowitsch, Roditschew, Hirschtichowski, Hirschtichow, Hirschtichow, Komarowski, Komarowski, Wron, Hirschtichow und Golowin waren geföhrt vom Grafen Duden. Die Abgeordneten St. Petersburgs waren Baron Korff, Nikitin und Fedorow. Hirschtichow richtete an den Kaiser eine längere Ansprache, in der er die schwierige Lage Russlands darlegte, welche die Semstwo Kongressungen habe, sich an den Kaiser direkt zu wenden. Die Ausführungen des Hirschtichow, die eine halbe Stunde dauerten, machten einen tiefen Eindruck auf den Kaiser. Sodann sprach Fedorow als Vertreter St. Petersburgs.

Der Zar erwiderte in längerer Rede. Er gab seinem Rednern Ausdruck über die unabweisbaren Opfer, die der Krieg gefordert habe, besonders die letzte Niederlage zur See. Der Kaiser schloß mit den Worten: Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Geföhle, die Sie zum Ausdruck gebracht haben und glaube an Ihren Wunsch, bei der Durchführung der Grundzüge zur neuen Ordnung mitzuwirken. Meiner Wille, der Wille des Kaisers, eine Nationalversammlung einzuberufen, ist unerlöschlich. Ich wache täglich darüber. Meiner Wille wird durchgeföhrt werden, das können Sie schon heute den Bewohnern des Landes und der Städte verkünden. Sie werden mich bei diesem neuen Werke unterstützen. Die Nationalversammlung wird wie früher die Einheit Russlands mit seinem Kaiser verkörpern. Sie wird das Fundament der Ordnung bilden, die auf nationalen russischen Grundgesetzen beruhen wird.

Die Delegierten haben von dem Empfange einen guten Eindruck gewonnen. Auch der Kaiser war befriedigt.

Ob sich auch diese Delegierten erst bis auf die Haut ausfleiden mußten wie vor einigen Monaten die Deputation invalider Arbeitswilliger aus Petersburg, ist nicht gesagt. Aus der Nachrichst geht nur hervor, daß der Zar nach fünfmonatlicher Geföhgenhaft in Jarosloje-Zelo sich jetzt bei Nacht und Nebel nach Peterhof gemacht hat. Trotz der gütigen Zusage des Kleinrentenherrschers tritt Ruhe in Russland nicht ein, die Unzufriedenheit ergreift vielmehr auch das Offizierkorps.

Aus Petersburg wird nämlich gemeldet: In Krasnojarsk versammelten sich am 15. Juni einige hundert Offiziere zur Beratung über die Lage, welche die Armee in der letzten Zeit in der Gesellschaft einnimmt. Während der Versammlung erschien General Rehbinder, der Gehilfe des Oberkommandanten des Petersburger Militärbezirks, Großfürst Wladimir, und verlangte die sofortige Auflösung der Versammlung, die ungewissmäßig sei. Hierauf trat eine Gruppe von Offizieren vor und erklärte, sie alle seien treue Untertanen des Kaisers, sie könnten aber nicht weiter die Rolle von Polizeisoldaten spielen, die ihnen seit einigen Monaten aufgedrungen sei. Diese Rolle trenne sie vollständig von der Gesellschaft, der gegenüber sie eine Art Zensurrolle hätten. General Rehbinder versuchte trotzdem, daß die Versammlung auseinandergehe, und versprach, in naher Zukunft eine gesetzliche Versammlung einzuberufen.

Die mordenden Kosaken.

Am Sonntag marschirten 20.000 Personen, darunter auch Juden, mit Fahnen unter Führung von der Kirche in Jagieniski nach Kobz. In der Stadtgrenze wurde ihnen von Militärs der Weg verbohrt. Die Kavallerie gab aus ihren Karabinern mehrere Schüsse ab. 38 Personen sind tot und verwundet.
Auch in Warschau dauert die Schmutz fort. Sonntag Abend wurde in der Bekhardt Proga ein Schmiedemann durch einen Revolverbeschuß schwer verwundet und heute in der Kochmainstraße ein Oberleutnant durch einen Revolverbeschuß getödet. Große Unruhe fanden in der Jakubski-Platz. An 1000 Arbeiter verabschiedeten Exzepte, wobei es zu einem Zusammenstoß mit Kosaken kam. Bei beiden Seiten wurden mehrere Personen verwundet.

Politische Uebersicht.

Torpedoboot für Russland. Unsere Leser erinnern sich an die komische Affäre mit den in Lübeck beschlagnahmten, für Russland bestimmten Schiffen, die später zu allgemeinem Gaunium für Luftschiffen und Teile solcher Sachen erklärt und freigegeben wurden. Die „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund bringt heute nach photographischen Aufnahmen den zeichnerischen Aufriß jener „Luftschiffen“ mit Schnellfeuer-Ge-

schützen und Torpedo-Kanonenrohren, eine Veröffentlichung, die sowohl der Kieler Werft als auch der deutschen Regierung böse Kopfschmerzen verursachen dürfte. Eine dieser „Luftschiffen“ befindet sich bereits in Russland, die anderen drei sind nahezu fertig und dürften demnächst borthin verschwinden — wenn nicht die sozialdemokratische Indiskretion den sauberen Plan zerstört!

Die Wahlschmiere des nationalliberalen Abgeordneten.

Der welfische Sattlermeister Hohroth, welcher behauptet hatte, der nationalliberale Reichstagskandidat im Wahlkreis Hameln, Hausmann, habe ihn mit 60 Mk. bestochen, damit er seine Geföhngengenossen veranlasse, bei der Stichwahl für Hausmann zu stimmen, ergreift in einer öffentlichen Erklärung nochmals das Wort, um die Darstellung des Falles durch den Abgeordneten Hausmann zu widerlegen. Er behauptet, daß er von Herrn Hausmann keineswegs für Zettelantreiben, Verteilen von Flugblättern und sonstige „niedere Dienste“ engagiert sei. Hausmann habe ihm bei Herausgabe des Geldes ausdrücklich gesagt, er brauche keine Stimmzettel und Flugblätter basir zu verteilen, sondern solle nur dafür sorgen, daß seine Parteigenossen nicht den Sozialdemokraten, sondern Hausmann wählen. Weiter erklärt Hohroth:

Herr Hausmann hatte mich nach seiner Darstellung für Ausbringen von Zetteln nur auf 6 Tage gegen ein Entgelt von 10 Mk. pro Tag engagiert und mir darauf vorzuschreiben 30 Mk. gezahlt. Es sind mir aber überhaupt weder Stimmzettel, noch Flugblätter, noch Anzeigen von Versammlungen zugegangen. Auch bin ich nicht zur Leistung von sonstigen niedrigen Diensten aufgefordert. Hohroth fügt noch hinzu, er sei nicht, wie Hausmann behauptete, bezahlter Agentur und Note der welfischen Partei, sondern welfischer Vertrauensmann; er habe bei seiner Tätigkeit für die Partei immer nur die baren Auslagen ersetzt erhalten. Auch habe er seine Dienste Herrn Hausmann nicht angeboten und ebensowenig diesen um Geld gebeten. Das welfische Wahlsomitee des Wahlkreises Hameln bescheinigt außerdem durch eine Erklärung, daß Hohroth nach wie vor „Vertrauensmann“ der Partei sei, daß er sich über seinen Besuch bei Hausmann zuvor mit der welfischen Wahlleitung in Verbindung gesetzt, auch von der geschenehen Zahlung des Geldes durch Hausmann sofort Mitteilung gemacht habe. Herr Hausmann wird hierzu nicht schweigen können.

Den besondern Mergel der amtlischen „Nordb. Allg. Ztg.“

haben einige Verhandlungsgegenstände des Evangelischen sozialen Kongresses erregt, die sie in folgende Philippika zusammenfaßt:
Demgegenüber berührt die sächliche Genehmigung sehr befremdlich, von der verschiedene Redner in Hannover nicht bloß die Fortschrittliche der in Gewerkschaften organisierten Industriearbeiterbewegung, sondern sogar der Sozialdemokratie bejaht haben. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften wurden gelobt auf Kosten der christlichen und der vereinigten Arbeiter, der eventual ein kaltsinniges Element bilden könne, dem organisierten als dem Träger der Kultur gegenübergestellt. Ein Prediger Gloschen erklärte: Der beste Familienvater ist der organisierte Arbeiter, und ein Pastor Schmalstieg meinte: Ein guter Christ könne auch Sozialdemokrat sein. Das sind unverständliche nationalsoziale Töne, die auch das gesamte Referat des Professor Dr. Siegfried in Marburg über die Bedeutung der Arbeiterorganisationen durchzogen. Dieser Redner fand sich sehr leicht mit dem Bedanken ab, daß die Gewerkschaften ganz unpolitisch nicht sein könnten. Er tröstet sich also darüber, daß der weitmas größte Prozentatz der Gewerkschaften im sozialdemokratischen Fahrwasser segelt. In anderen Reden kam ein prominent unternehmerischer Standpunkt zum Ausdruck, so wenn H. W. Schneemilcher aus Berlin mit Genugthuung äußerte: Man habe in den evangelischen Arbeitervereinen glücklicher Weise den Standpunkt verlassen, daß man durch ante Gewinnuna eine Verschlingung mit den Unternehmern herbeizuföhren suche. Man sei in ganz bestimmtem Sinne Klassenbewußt geworden.

Diese leicht zu vernehmenden Stichproben mögen genügen, um zu zeigen, von wie einseitigen Gesichtspunkten auf dem Kongress in Hannover die soziale Frage behandelt worden ist und wie das Wort Garnad's zu Beginn des Kongresses, unter sozialer Politik versteht man nicht bloß Arbeiterschutzpolitik, ein bloßes Wort geblieben ist. Wenn mit solcher Propaganda gedient sein soll, da sich die bürgerlichen Parteien vom Nationalsozialismus abgewandt haben und die Arbeiter sich doch durch derartige Referate erst recht zu sozialistischen Tendenzen verpflichtet fühlen müssen, ist schwer zu ersehen.

Ob mit oder ohne Pastoren-Zustimmung werden sich die Arbeiter zu „sozialistischen Tendenzen“ verpflichtet fühlen, darüber mag sich die „Norddeutsche Allgemeine“ trösten.

Wenn ein „sozialdemokratischer“ Konsumverein liquidieren muß,

was übrigens bei den hunderterten von Vereinen selten genug vorkommt, hebt die ganze agrarische Presse von der „Deutschen Tageszeitung“ bis zur „Schlesischen Zeitung“ ein ungeheures Geschrei an. Demgegenüber ist es nötig, auch ab und zu einmal auf die Wirtschaft in landwirtschaftlichen Genossenschaften hinzuweisen.
Der Aufstammend des Thüringer Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufvereins ist von dem derzeitigen Vorsitzenden, dem antisemitischen Reichstagsabgeordneten Krißell, auf dem am Donnerstag in Stuttgart abgehaltenen Verbandstag der Pommerschen landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Sprache gebracht worden. Er schilderte die schlechte Wirtschaft der früheren Geschäftsführung. Es sei niemals Inventur aufgenommen worden. Es hätte sich ergeben, daß 70.000 Zentner Weizen spurlos verschwunden seien, daß man keine Lagerbücher geföhrt habe und dergleichen mehr. In allem Uebermaß habe man eine neue Genossenschaft gegründet, wahrscheinlich nur, um den Kleinbauern zu zeigen, daß sie ohne die großen nichts vermögen. Dieser neuen Genossenschaft gehörten 17 größere Besizer an, die dem alten Verein insgesamt 200.000 Mark schuldeten; die Gründung sei erfolgt, um eine neue „Vamp“ aufzumachen. Herr Krißell ist zwar Partei in dieser Sache, es ist aber doch, wie die „Danz. Ztg.“ mit Recht bemerkt, überaus beachtenswert, daß auf dem hauptsächlich von Großgrundbesitzern und ihren Anhängern besetzten Verbandstag sich kein einziger laud, der diese Anklagen zu entkräften versucht hätte. An eine Sanierung des Vereins ist unter diesen Umständen natürlich nicht zu denken. Pastor Bethke aus Groß-Mellen kündigte als unerwünschte Folge der Gründung des Kreidts durch die Landbesitzgenossenschaft schon an, daß durch den Kontakt wahrscheinlich „50 bis 60 Bantzen ohne Haß und Gut von ihrem Posten werden gehen müßen.“

Die Leute halten sich über Arbeiter auf, welche in Folge mangelhafter Geschäftskennntnis einen Mißgriff begehen!

Die Herren über den Bergarbeiterstreik.

Die Vergesekommision des Herrenhauses besprach am Montag das Gesetz, betreffend die Bergarbeiterverhältnisse.
Graf Tiele-Winckler beantragte die Ablehnung der Vorlage und wünschte eine allgemeine Reform des Berggesetzes.
Doppelius befürwortete die unveränderte Annahme des Entwurfes. Mehrere Redner empfahlen die Annahme des Entwurfes mit den von ihnen eingebrachten Amendements.
Dr. Wachsler begründete seine Anträge.
Der Oberbergshauptmann bezeichnete diese als unzulässig. Die Besprechung nahm den Charakter einer Generaldiskussion an, in der Professor Schmoller auf die Benarbeitate zurückkam, in der wiederholt die Entsehung und die Beendigung des Bergarbeiterstreiks besprochen wurde.
Die Kommission nahm die ersten vier Nummern des Artikels 1 an. Die Weiterberatung erfolgt heute Dienstag.

Ueber Vermögen und Haushalt des deutschen Kaisers.

hatte ein englisches Blatt die Behauptung aufgestellt, der Kaiser sei zur Deckung der auf ihm lastenden Ausgaben genötigt gewesen, von einigen seiner reichen Untertanen Geld zu leihen; er habe niemals von preussischen Adligen Geld geliehen, aber von großen Magnaten des Kaufmannsstandes und Industriemillionären. Diese Erzählung wird von der „Nordb. Allg. Ztg.“ als hochste und freche Erfindung gekennzeichnet und ausdrücklich festgestellt, daß der Kaiser niemals auch nur einen Pfennig geborgt hat.

Der König von Preußen erhält eine Dividende von jährlich sechs 17 Millionen Mark. Außerdem ist der Kaiser der größte Grundbesitzer in Preußen, der zugleich über ein kolossales Privatvermögen verfügt. Sein Großvater hat allein während seiner Regierungszeit 50 Millionen Mark gespart und dem vorhandenen riesigen Hausvermögen der Hohenzollern hinzugesügt. Wilhelm II. hat also nicht nötig, zu borgen.

Der „tote Löwe“ erwartet zu neuem Leben. Nach zweieinhalbjähriger Veratung hat am Montag das preussische Oberverwaltungsgericht dahin entschieden, daß die polizeiliche Verfügung, wonach die Ausföh rung des so viel besprochenen Monumentaltheaters „Der tote Löwe“ wegen Geföhden der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten wurde, außer Kraft zu setzen sei. Die Kosten des Streikgegenstandes, die auf 3000 Mk. festgesetzt wurden, werden der Polizeibehörde, bezw. dem als Bescheidensinstanz angerufenen Oberpräsidium der Provinz Brandenburg auferlegt.

Der Verein deutscher Strafanstaltsdirektoren, der in Dresden tagte, hat verschiedene wichtige Fragen des Strafvollzuges behandelt. In der Diskussion über die Geföhgenenloß wurde mehrfach die Bewilligung von Ertragensmitteln aus dem Arbeiterverdienst der Geföhgenen angegriffen und von anderer Seite ebenfalls nachdrücklich verteidigt. Namentlich Oberstaatsanwalt v. Wittvorn-Naumburg erklärte sich dahin aus, daß die Entziehung der Zusatzkost eine „Barbarei“ sei; man möge doch den Geföhgenen diese bescheidene Freude lassen. Auch von ärztlicher Seite wurde betont, daß die Zusatzkost im Geföhgnis auch eine psychologische Bedeutung besitze. Die sämtlichen in der Versammlung anwesenden württembergischen Strafanstaltsbeamten gaben die Erklärung ab, daß sie unter keinen Bedingungen aus menschlichen und bisziplinaren Gründen auf Gewährung von Zusatzkost an die Geföhgenen verzichten wollen. Schließlich wurde die Gewährung derartiger Kost mit einigen Stimmen Mehrheit angenommen. Bezüglich der Beschäftigung der jugendlichen Strafgeföhgenen sprach sich der Verein folgendermaßen aus: Erziehungsunfähige jugendliche Verbrecher gehören überhaupt nicht in Geföhgnisse, sondern in Erziehungsanstalten. Jugendlchen männliche Geföhgenen sollen unbedingt getrennt von Erwachsenen interniert werden. Handwerks- und landwirtschaftliche Betriebe kommen als eigentliche Geföhgnisarbeit in Betracht unter Berücksichtigung des individuellen Interesses der Geföhgenen. Schließlich nahm der Verein zur Frage der Behandlung Schwindsüchtiger Stellung. Bei schwindsüchtigen Geföhgenen ist möglichst im Beginn ihrer Erkrankung der Strafvollzug abzusetzen. Falls die Entlassung derselben nicht erfolgen kann, sollen die noch Heil- und Besserungsfähigen in Sonderlagareiten untergebracht werden.

„Wilhelm Durra, Cecilia!“ Ein Berliner Scharfmacherblatt, die „Neuesten Nachrichten“, meldet triumphierend:
Ein Kronprinzengestirn ist mit dem Refrain „Wilhelm Durra, Cecilia!“ ist von dem Reichssekretär Alfred Müller in Mittelwalde gebildet worden. Der Verfasser des Festliedes überlieferte dem Kronprinzen, der ihm dafür durch seinen Hofmarschall in einem besonderen Schreiben seinen Dank ausdrücken ließ. Das Kronprinzengestirn wird am Sonntag nachmittags im Kriegerverein in Mittelwalde zum ersten Mal öffentlich gesungen werden.

Was uns not tat. Im Signalblasen auf den ein Meter langen Antilopenbüchsen, die aus den afrikanischen Kolonien kommen und vom Kaiser dem Garde-Jägerbataillon in Potsdam zum Geschenk gemacht wurden, sind in diesem Jahre 61 geleunte Jäger durch den Stabskapitän Wüstlingentent Pütsch ausgebildet worden. — Dorrub!

Wiederanstellung vorbestrafter Personen. Ein Erlaß des Justizministers betont nach der „Dtsch. Post“, daß keine Veranlassung vorliegt, bestrafte Personen, selbst solche, die eine Freiheitsstrafe erlitten haben, von einer Beschäftigung oder Anstellung im Justizressort grundsätzlich auszuschließen. Es sei vielmehr in jedem Einzelfalle zu prüfen, ob nach der Strafthat und der dabei zutage getretenen Gesinnung anzunehmen sei, daß der Bestrafte sich nicht für eine Beschäftigung im Staatsdiensteigne, und ob durch die Verurteilung das äußere Ansehen des Bestrafter eine solche Einbuße erlitten habe, daß seine amtliche Wirksamkeit durch den auf ihm lastenden Vorwurf beeinträchtigt, oder daß durch seine dienstliche Verwendung das berechnigte Ehrgefühl seiner Mitarbeiter verletzt werden würde.

Neue Verstecke in Südafrika. Ein Telegramm aus Windhof meldet: Der Reiter Johann Wolter ist am 12. Juni d. J. beim Ueberfall eines Ochsenwagens zwischen Platteben und Siambobberg geföhren. Der Reiter Konrad Arnold und der Reiter Albert Riewel entsetzten sich am 13. Juni d. J. ohne Wissen des Führers von der Kolonne und wurden am 14. Juni zwischen Omitars und Owarumunde ermordet aufgefunden.
Ein Telegramm aus Windhof meldet: Am Typhus ist Reiter Adolf Stahl gestorben.

Ausland.

Abgeordneter Graf Sternberg. Im hiterreichischen Abgeordnetenhaus ha die von uns geföhlderte Finanzkommission, die hauptsächlich um den Grafen Sternberg spielte, noch ein viellleicht ebenso interessantes Nachspiel gefunden. Nachdem der Abgeordnete Oberst des Grafen Sternberg unter anderem zugerufen hatte: „Einen so unzulässigen Menschen, wie Sie sind, gibt es gar nicht mehr!“ am Sternberg auf den Vorwurf zurück, den man ihm betreffs des Establishments Brach machte, daß er allnächtlich besucht. Er hielt zu diesem Thema folgende Rede:
Der Brach ist ein Lokal, das selbst Fürstinnen und Gräfinnen besuchen. Der Abgeordnete Schmeier kann nicht von mir verlangen, daß ich mich in Verbrecherespelunken herumwölge, in denen er wahrscheinlich seine Tage verbringt. Meine er einmal hin, würde er hinausgeworfen. Er hat mir vorgeworfen, daß ich von fremdem Gelde lebe. Tatsache ist, daß ich der einzige Aristokrat in Österreich bin, der erbeidet. (Schallende Heiterkeit.) Ich verwalte ein ungeheures Vermögen, ich redigiere ganz

Allen ein Wochenblatt, ich bin Mitarbeiter der größten Zeitungen Europas! (Stille die Helle!) Ich mache den Arbeitern keine Abgabe von ihrem Schwitze und nehme keine Inhabergroschen. Es wurde mir weiter vorgeworfen, daß ich Sozialtrinker (Seiterfeld.) Erstens trinke ich keinen Cognac, sondern guten Wein. (Ernente Seiterfeld.) Wein ist ein Sündling der Sonne, der mit seiner duffigen Säure ein himmlisches Empfinden in das hartgeplagte Menschenherz trägt. (Schallendes Gelächter und ironischer Beifall.) Weiter nannte er die Sozialdemokraten behaftete Süßlinge anderer Leute, worauf Dr. Ellenbogen schrie: Sie frecher Verleumder, Sie Vorbesteller. Dann erklärte noch Hofrat Schulte den Altsächsischen Stein, der ihm Unterdrückung von Reichsgeldern vorgeworfen hatte, für einen Lügner, Verleumder und Ehrabschneider.

Hierauf trennte man sich befriedigt von der anregenden und gemütvollen Beratung.

Ein sozialdemokratischer Reichsgerichtsrat würde alle andere Ordnungsmänner zähneklappen lassen. In der Schweiz ist ohne jede Erschütterung das Ereignis vor sich gegangen, daß ein Sozialdemokrat in die oberste richterliche Behörde eingezogen ist. Die „Königliche Zeitung“ läßt sich hierüber aus Bern telegraphieren:

„Die Bundesversammlung hat an Stelle des verstorbenen Rott zum Bundesrichter Alexander Reichel, Professor an der Berner Universität und Abteilungschef im eidgenössischen Justizdepartement, gewählt. Durch diese Wahl erhält die sozialdemokratische Partei die erste Vertretung im Bundesgericht.“

Unsere deutschen Scharfmacher mögen zur Ergänzung dieser Meldung erfahren, daß Genosse Reichel aus einer reichsdeutschen Familie stammt.

Eine Enzyklika des Papstes an die italienischen Bischöfe wurde gestern öffentlich veröffentlicht. Sie betrifft die Tätigkeit der christlich-demokratischen Katholiken und der Geistlichkeit.

Der Papst ermuntert darin zur Gründung von Volksvereinigungen, um die in anderen katholischen Verbänden vollzogenen Charaktercharakteren Charakters fördern, und fordert die Katholiken auf, sich am öffentlichen und politischen Leben zu beteiligen, und zwar in einer der christlichen Zivilisation und dem materiellen Wohl des Volkes dienenden Weise. Der Papst fügt fort, die Kirche werde immer zeigen, daß sie die Fähigkeit habe, sich den der Zeit entsprechenden Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft anzupassen. Die Katholiken, die wirtschaftlichen Vereinigungen angehören und an öffentlichen Verwaltungen teilnehmen, müssen immer von der Oberhoheit der Kirche abhängig sein, sollten hingegen, soweit rein weltliche Interessen in Frage kämen, die weiteste Freiheit genießen. Der Papst tadelt sodann diejenigen, welche sich Grundfragen nicht folgen, und ermahnt die Geistlichkeit, sich von den Parteikämpfen fernzuhalten. — Das könnte er auch den deutschen Pfaffen einmal sagen.

Ein neuer Skandal in Frankreich? Figaro behauptet, die Kriegsvorräte, für deren Anschaffung das Parlament das erforderliche Geld bewilligt habe, seien nicht vorhanden. Er bezieht sich auf Andre und Combes verbrechtlicher Handlungen und geht bis zur Forderung, man müsse sie in den Katakomben verstecken. — Das ganze wird nur ein „Figaro“-Schwindel sein.

Arbeiterbewegung.

Widerson unterstützt die Andesperren in Schweden. Unser norwegischer Parteigenosse Dr. Ostar Nilsen hat folgenden Brief erhalten, der eine ehrende Anerkennung der vernünftigen und brüderlichen Haltung der schwedischen Arbeiterchaft in dem Konflikt mit Norwegen in sich schließt:

„Lieber Freund, ich sehe, daß 17.000 schwedische Arbeiter hrolos geworden sind dadurch, daß die Besitzer der Werke eine Aussperrung dekretiert haben. Ferner sehe ich, daß die norwegischen Arbeiter beschlossen haben, ihre schwedischen Kameraden zu unterstützen.“

Es scheint mir, daß mehrere von uns hierbei mithelfen sollten. Gewiß können wir über diesen Streit selbst nicht urteilen; aber wir können diese Gelegenheit ergreifen, um den schwedischen Arbeitern für ihre Haltung während unserer politischen Kriege zu danken.

Die Art und Weise, wie wir die Union aufgelöst haben, hat im allgemeinen die Schweden gekränkt. Um so dankbarer müssen wir denen sein, die ohne Bedenken davon ausgingen, daß verartiges nicht die Absicht der Norweger war. Aber um so williger müssen wir auch selber sein, dies in der Tat zu beweisen — und hier ist eine Gelegenheit.

Willst Du so freundlich sein, den beiliegenden Beitrag dem Komitee zu senden.
Dein
Widerson

Lokales und Provinziales.

Breslau, 20. Juni 1905.

Waldarbeiterlagerstätten für Breslau.

Seit mehreren Jahren existiert hier ein Komitee, das sich die Schaffung von Waldarbeiterlagerstätten für Lungenkranke zur Aufgabe gestellt hat. An der Spitze dieser Bewegung steht Privatdozent Prof. Dr. Stern von der hiesigen Universität. Bisher sind die Bestrebungen des Komitees in der Luft hängen geblieben, weil sich die Verhältnisse nicht über den günstigsten Maß hinaus konnten. Die Wälder in der Nähe von Breslau sind im Sommer der Mückenplage ausgelegt, es fehlt auch an genügendem Trinkwasser, der Dampfer Wald besonders leidet unter der Nähe der Miefelselber usw. Bisher also war kein greifbares Ergebnis der Bemühungen zu verzeichnen. Nun war für den gestrigen Montag eine Versammlung in den Fürstensaal des Rathauses einberufen, in der über den Stand des Projekts Bericht erstattet und weiterer Beschluß gefaßt werden sollte. Zu dieser Versammlung waren alle bisherigen unterstützenden Mitglieder des Komitees, insbesondere die Ärzteschaft und die bürgerliche Presse eingeladen. Die „Volkswacht“, das Organ der am meisten interessierten Klassenmitglieder, hatte man „vergesen“.

Landesrat von Petersdorff erstattete den angekündigten Bericht über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit und bezeichnete die Lage als durchaus nicht unangenehm. Es sind Schenkungen und Ueberweisungen erfolgt, so daß die finanzielle Grundlage gesichert ist. Neuerdings hat der Magistrat zur Entscheidung gedrängt. Er hat für den gedachten Zweck nämlich die Zinsen einer wohltätigen Stiftung bereit gestellt, da aber keine Organisation vorhanden war, so konnte er die Gelder nicht überweisen. Mit der Schaffung dieser Organisation sollte aber auch gleichzeitig ein Projekt vorgelegt werden. Das geschieht nun. Das Komitee hat mit dem Bankier Wallenberg-Pachaly

vereinbart, daß der zu gründende Verein ein teilweise bewaldetes Grundstück des genannten Herrn — das hinter der Meinetz'schen Fabrik links von der Hundsfelder Chaussee belegen und ca. 10 Morgen groß ist, zum jährlichen Preis von 100 Mark pachtet. Während der Vertrag läuft, sollen die Bemühungen um ein noch günstigeres Terrain fortgesetzt werden. In der Debatte wurde besonders darauf verwiesen, daß man in diesem Falle besser nicht von Waldarbeiterlagerstätten rede, sondern die zu schaffende Einrichtung lieber als Tageserholungsstätte bezeichne. Mit dem Vorschlag war die Versammlung einverstanden, insbesondere damit, daß einstweilen nach geeigneteren Plätzen gesucht wird. Auf dem Pachaly-Platz soll, wie weiter mitgeteilt wurde, eine Vögel-Parade aufgestellt werden, in welcher die Wirtschaftsräume und die Wohnräume für zwei Klassen untergebracht werden sollen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß diese erste Erholungsstätte für Frauen und Kinder eingerichtet wird. Eine solche für Männer soll sobald als irgend möglich folgen. Die Stätte wurde deshalb für besonders geeignet für ihren Zweck gefunden, weil sie von der Endstation der Elektrischen Straßenbahn an der Hundsfelder Brücke bequem in einer Viertelstunde zu erreichen sind und fern von dem öffentlichen Verkehr liegen.

Nachdem man sich also mit dem Plane grundsätzlich einverstanden erklärt hatte, wurde die Beratung der Vereinssatzungen begonnen. Wir heben aus denselben nur hervor den Absatz, der die Zwecke des neugegründeten Vereins zur Fürsorge für unbemittelte Lungenkranke betrifft. Da heißt es:

- a) Unterbringung von Kranken, zur Krankheit Disponierten und Genesenden in zu errichtenden Erholungsstätten,
- b) Veranstaltung von gemeinverständlichen Vorträgen und Verbreitung geeigneter Druckschriften,
- c) Heranziehung der Krankenkassen, der Ärzteschaft, der Gemeindeverwaltung, der städtischen Armenverwaltung und der hiesigen Wohltätigkeits-Anstalten und Vereine zur Ermittlung von Tuberkulosen und Sicherung der Frühdiagnose,
- d) Unterstützung der Leidenden und Schutz ihrer Angehörigen durch Lieferung geeigneter Nahrungsmittel, Kleidung und Wäsche, Betten, Arzneien, Spundnäpfchen, durch Desinfektionen und möglichste Besserung der Wohnungsverhältnisse,
- e) Sorge dafür, daß die aus Heilstätten Entlassenen in geeignete Arbeitsverhältnisse gelangen,
- f) Schaffung einer Zentralverwaltungsstelle für die genannten Zwecke.

Mitglied des Vereins kann jeder werden, der sich bereit erklärt, einen Jahresbeitrag von mindestens 3 Mk. zu bezahlen. Als Publikationsorgan hatte man sämtliche hiesigen Zeitungen mit Ausnahme der „Volkswacht“ vorgesehen. Genosse Klüß, der der Versammlung betwohnte, wies die Herren darauf hin, daß die meisten Krankenkassen-Vorstandsmitglieder ausschließlich Leser der „Volkswacht“ sind und daß die Herren ihrem Zweck: Heranziehung der Krankenkassen zc., einen sehr schlechten Dienst erwiesen, wenn sie das Organ der Krankenkassenmitglieder von vornherein durch Statut ausschalteten. Daraufhin einigte man sich, gar keinen Namen von Zeitungen ins Statut aufzunehmen, sondern nur zu bestimmen, daß in mindestens zwei Breslauer Zeitungen die Publikationen zu erfolgen haben.

In den Vorstand wählte man unter anderen: Oberbürgermeister Dr. Bender, Professor Dr. Klügge, Professor Dr. Strümpel, Sanitätsrat Dr. Körner, Professor Stern, Amtsgerichtsrat Freund, Stadtarzt Debede, Stadträte Bröckling und Peterson, Magistrats-Meffor Glücksmann usw. Vertreter von Krankenkassen wurden nicht hinzugezogen.

Beim Rennen.

In Scheitnig war am letzten Sonntag wieder ein tolles Leben. Wagen und Equipagen zasselten durch die Straßen, Offiziere, die als Kutscher Soldaten benutzen, Damen der Renn-, der Halbwelt, in bunten und leichten Kostümen, allehand vornehme Gesellschaft in den verschiedenartigsten Gewändern und Gefährten, Leute, die in Kleinbürgern, auf der Kaiser Wilhelmstraße, Auguststraße oder sonst in „besseren“ Stadtwirkeln zu Hause haben, geben sich auf dem Rennplatz ein Stelldichein. Es war, wie die Berichterstatter melden, ein „farbenfrohes Bild“, das sich dem entzündeten Auge des Rennplatz-Besuchers darbot. Wir hatten nun das Rennen, das die bürgerlichen und die feudalen Kreise so in Atem erhält, für ein höchst überflüssiges Ereignis, das in gewissen Beziehungen an die spanischen Stierkämpfe erinnert. Das Publikum interessiert sich nicht mehr für irgend etwas, das Gemüt und Herz bildet oder das geeignet wäre, die Lage der arbeitenden Klassen zu heben, das Publikum will Sinnen- und Nervenkitzel haben und für beides ist auf dem Rennplatz bestens gesorgt. Die „Vollblut-Rennen“ werden gehörig abgeirrt, die Jockeys kommen außer Atem und wer am kräftigsten vorwärts kriecht, bekommt einen Preis. In den Reiffen leidet auch die Stadt Breslau, die für die Bergarbeiter keinen Pfennig übrig hatte, ihre hübschen Beiträge. Ueber die einzelnen Rennen der beteiligten Pferde und Pferdebesitzer, die stehenden Jockeys und dergleichen zu berichten, werden unsere Leser wahrscheinlich nicht von uns erwarten. Organisierte und denkende Arbeiter haben in den heutigen Zeitläuften so wichtiges zu tun, daß sie für die Tierquälerei auf dem Rennplatz kaum noch Interesse haben dürften. Vermerkt sei nur noch, daß eines der Tiere mitten im Rennen angehalten werden mußte, weil es sich anscheinend innerlich verriet hatte.

Achtung, Zimmerer! Auf dem Bau von Jauschke und Runge, Bärentstraße, sind Differenzen ausgebrochen. Es wird gebeten, daß jeder organisierte Zimmerer davon Notiz nimmt und den Bau bis auf weiteres meldet.

Der Vorstand der Baustelle Breslau.

* **Zum Streik in der chemischen Fabrik „Silesia“ in Wittschwitz** wird uns geschrieben: Den gewaltigen Anforderungen von Seiten der Direktion bzw. des Herrn Generaldirektors Richters ist es bisher nicht gelungen, die Arbeiter einzuschüchtern oder neue Arbeitswillige zu bekommen. Schon seit geraumer Zeit hat die Direktion die Arbeiter durch Herausgabe von Zeitein und Anheften von Plakaten provoziert. Das beste aber leistete der Direktor, Herr Richter, als er die Leute zu verleiten suchte, dem Verbands der Rücken zu kehren und dem von ihm, dem Herrn Direktor, selbst zu gründenden „Arbeiter-Interessen-Vertreter-Verein“

(Wer laßt da?) beizutreten. Als am vergangenen Sonntagabend der Verbandsleiter des Fabrikarbeiter-Verbandes zwecks Verhandlungen bei dem Direktor Richters vorstellig wurde, erklärte er: „Zwei Leiter des Metallarbeiter-Verbandes hätten ihm gesagt, die Leute könnten gar nicht streiken, die Organisation wäre zu jung und könnte keine Unterstützung zahlen! Eine Aussprache, die mit genannter Leitung stattgefunden, hat die selbstverständliche Vermutung bekräftigt, daß die Erklärung ein Märchen und vollständig erfunden sei, denn die Leiter des Metallarbeiter-Verbandes haben den Streik noch nicht gesehen, viel weniger Verhandlungen mit Herrn Richter gehabt. Nun einiges zur Bezahlung der Arbeiter: Der Tagelohn betrug 1.50—2 Mk., der der Frauen 0.80—1 Mk. Allerdings konnten die Leute im Accord etwas mehr verdienen. Auch wurde des öfteren 36 Stunden hinter einander gearbeitet. 24stündige Arbeitszeit hatte fast jeder alle Wochen ein- oder zweimal. Speise- und Ankleideräume sind äußerst mangelhaft.“

* **Keine Sonntagsruhe im Handeldgewerbe?** Für die hiesigen Seiden- und Modewaren-Geschäfte war die Frage aufgetaucht, ob es nicht zweckmäßig sei, wenigstens während der Sommermonate, die Geschäfte Sonntags gänzlich zu schließen. Die in Betracht kommenden Firmen: D. Schlesinger jr., M. Fischhoff, Goldstein u. Rettig, Gecht u. David, Freund u. Ruttner, S. Spanier, Hammer u. Gerichter, N. Berger und Bruno Müller, hatten sich bereits durch Zirkular verpflichtet, in der Zeit vom 18. Juni bis 27. August inklusive ihre Geschäfte geschlossen zu halten. Die Verpflichtung sollte allerdings erst in Kraft treten, wenn alle der genannten Firmen unterschrieben haben. Das war nun der Fall, aber im letzten Augenblick zog die Firma Goldstein u. Rettig ihre Unterschrift zurück, so daß dadurch die genannte Abmachung ins Wasser fiel. Die Handlungsgesellschaften aus der genannten Branche werden sich bei der genannten Firma bedanken können.

* **Genidstarre.** Im Laufe der verflochtenen Woche ist ein neuer Fall von Genidstarre aus dem Stadtkreis Breslau gemeldet und eine auswärtige, an Genidstarre erkrankte Person in ein hiesiges Krankenhaus aufgenommen worden. Eine Person ist gestorben. Gegenwärtig werden zwei hiesige und zwei auswärtige Personen wegen Genidstarre bzw. Verdachts in hiesigen Krankenhäusern ärztlich behandelt.

Unter den Schweißarbeitern der verschiedenen Richtungen ist eine höchst erfreuliche Veränderung über ein gemeinsames Vorgehen zum Zwecke der Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeleitet worden. Am Montag Abend fand im Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung der Maschinenschneider, die von den Ortsgruppen des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen, dem hiesigen Dunderischen Gewerkschein der Schneider und dem christlichen Verbande der Schneider gemeinsam einberufen war. Das Bureau wurde von je einem Angehörigen der drei Organisationen gebildet. Kollege Müller vom Zentralverbande referierte über die Aussperrung der Schneider, die an den verschiedenen Orten durch den Arbeitgeberverband vorgenommen wurde. Die untere Referent weißt, ist die ganze Aktion an der Spitze der Gehilfen glücklich gescheitert. Profittiert hat davon lediglich der Verband, den die Aussperrung zwar erhebliche Unterstützungssummen kostete, der dafür aber an den Orten der Ausperrung nicht weniger als dreitausend neue Mitglieder gewann. Redner fordert zum Schluss auf, in Breslau nun noch recht fleißig zu agitieren, um für ein Vorgehen im nächsten Jahre die Garantie für den Erfolg zu schaffen. Hierauf hielten die Vortragenden der anderen Organisationen, Kollege Buchmann vom Gewerksverein und Kollege Bergmann vom christlichen Verbande Ansprachen, die gleichfalls im Sinne des Vortrages gehalten waren. Beide bekräftigten den Beitritt zur Organisation. Kollege Datz vom Zentralverband erörterte hierauf, welchen Wert der Breslauer Arbeitgeberverband bei einer Lohnbewegung für die Unternehmer haben kann. Redner ist der Ansicht, das praktische Leben sieht anders aus, als es sich der Herr Dr. jur., der an der Spitze der Arbeitgeber steht, ansieht. In Breslau ist zwar schon sehr viel Streikarbeit gemacht worden, aber an anderen Orten würde man für Breslau Streikarbeit zu den hier gezeigten Lohnhöhen nicht annehmen können. Es kommt hinzu, daß Streikarbeit nie in besseren Geschäften, sondern hauptsächlich in der Hausindustrie und zwarumeist von minderwertigen Kräften gefertigt wird. Die Rundschaft der Maschinenschäfte ist sehr anspruchsvoll. Die Arbeitgeber haben deshalbumeist schon Angst, einen neuen Arbeiter anzunehmen, dessen Leistungen sie nicht kennen; er könnte ein Stück verderben und damit den Kunden für immer verjagen. Um wie viel gefährlicher können da nicht auswärtige von gänzlich unbekannten undumeist völlig unfähigen Kräften gefertigte Arbeiten für ein Geschäft werden. Seien schon an anderen Orten, mit höheren Löhnen die Räume des Arbeitgeberverbandes nicht in den Himmel gemachsen, so könne das in Breslau noch weit weniger der Fall sein. Sind die Arbeiter einig, so werden die Arbeitgeber nachgeben müssen, gleichviel ob sie organisiert sind, oder nicht. Den Arbeitern aber, die ja in der hiesigen Zeit oft wochenlang hungern, kann es schon gleich sein, ob sie sich in der Saison einmal ein paar Wochen mehr oder weniger mit der gesamten Streik-Unterstützung behelfen müssen. Eine große Anzahl weiterer Redner beleuchteten noch Missstände aus einzelnen Geschäften, worauf die Versammlung nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Hüls geschloffen wurde. Es ließ sich eine größere Anzahl von Kollegen in den Verband aufnehmen.

Breslau, 19. Juni. Von den König-Grenadiere. Wegen Soldaten-Mißhandlung hatte sich der Grenadier Gustav Geisler von der 7. Kompanie des Königlich-König-Grenadier-Regiments zu verantworten. Am 12. Mai kam Geisler vom Grenadier-Regiment auf seine Stube zurück und brachte dabei das Kommissbrot für sich und den Rekruten Witschke mit. Als dann Witschke in die Stube kam, um sich das Brot zu holen und in der Stube die Nähe aufstellte, gab ihn Geisler mit der Hand zwei Schläge gegen den Kopf. Beide verliefen dann die Stube und zwar Geisler, um das Gewehr in den Stand auf dem Korridor zu stellen. Hierbei gab Geisler dem vor ihm stehenden Witschke einen Stoß mit der Gewehrmündung in den Rücken, und als sich der Gemüthsstande umdrehte und sich das Stößen verbot, ließ ihn Geisler mit dem Gewehrkolben in das Gesicht. Der Stoß traf die Nase, und infolge des Schmerzes fiel der Verletzte ohnmächtig zu Boden. An der Durchschlag der Nase mit Verletzung des Nasenknorpels lag Witschke 2 Tage im Lazarett und wenn die Verletzung auch keinen dauernden gesundheitlichen Nachteil zur Folge hatte, so trug Witschke doch an der Nase einen „Schönheitsfehler“ davon. Nachdem Geisler bereits vom Standgericht wegen der beiden „Kopfschläge“ zu 3 Tagen strengen Arrests verurteilt worden war, verhängte jetzt das Kriegsgericht über ihn wegen der Mißhandlungen mit einem Waffe noch eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. — Sergeant Verthold Sigismund von der 8. Kompanie, der einen Grenadier geohrteigt hatte, wurde zu 8 Tagen geltendem Arrest verurteilt.

Reufatz a. d. Ober, 19. Juni. Maurerstreik und Simmerer-Ausperrung. Am 15. Juni letzten die hiesigen

die Arbeit nieder, weil ihre Forderung um Zulage von 2 Pfennige Stundenlohn nicht genehmigt wurde.

Rechts O. S., den 17. Juni. Wie der gewerbliche Arbeitsvertrag für Holzarbeiter aussieht.

Rechts O. S., den 19. Juni. Stadtberechtigungsfrage. In der letzten Sitzung wurde über die folgenden Vorlagen beraten.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Kutscher Karl Fohl aus Hülz vor der Strafkammer zu verantworten.

alles bezahlen, da er noch 2000 Mk. Verbindlichkeiten hat.

Rechts O. S., den 19. Juni. Ein folgenschwerer Eisenbahnunfall am 10. Juni.

Kleine provinciale Nachrichten.

Wegen Mißhandlung der unehelichen Tochter ihres Mannes wurde die Kutscherin Marie Seiler aus Dittersbach von dem

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. II. Steinfeder Emil Gumb, kath., Kurzgasse 70, und Auguste Feister, kath., Klosterstraße 122.

Handlungsgehilfe Johannes Dulinsky, ev.-luth., Hamburg, und Elisabeth Spittler, kath., Kreuzstraße 45.

Neueste Nachrichten.

In Charbin soll, nach einem Telegramm aus Jektau, die Cholera und Dysenterie wüthen.

Der Friede von Washington.

Sonntlicher Blätter veröffentlicht ein Washingtoner Telegramm, nach dem Präsident Roosevelt nach der Ernennung dreier russischer

Der japanische Gesandte Takahira hat den Präsidenten Roosevelt davon in Kenntnis gesetzt, daß er den japanischen Bevollmächtigten möglich sei, in Washington bis zum

Quittung. Für die russischen Freiheitskämpfer gingen bei der Reception der 'Volkswacht' ein:

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: 19. u. 20. Juni, Nachm. 2 Uhr, Abends 9 Uhr, Morg. 7 Uhr. Rows include Luftwärme, Luftdruck, Dunstdruck, Dunstfälligkeit, Wind, Wetter.

Achtung! Achtung!

An alle organisierten Maurer u. Bauarbeiter! Gesperret sind die Bauten der Unternehmer

Die Lokalverwaltungen

der Zentralverbände der Maurer, Bauarbeiter und Zimmerer.

Todes-Anzeige. Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager durch Herzschlag meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter Elisabeth Walter

Am 18. ds. Mts. verschied nach kurzem schweren Leiden, die Frau unseres Kollegen Elisabeth Walter.

Danksagung. Für die herrliche Teilnahme und herrlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines mir unvergesslichen, lieben Mannes

2 Sing.-Mädch. f. 18 u. 24 Mark, 1 Post. Caféschreiber

Sommer-Theater (Lieblichs Etablissement). Mittwoch, den 21. Juni: Villa Benkendorf.

Hierdurch sage ich allen meinen Kollegen, welche mich während meiner Krankheit unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank.

Johann Samuel Bauarbeiter Langgasse 34.

Reiserverein f. Sanjan u. Umg. E. G. m. b. G.

Keelle Möbel sind die billigsten! Dieselben kauft man in großer Auswahl in Rischbaum, Rathaus und Erl.

Händler u. Haufierer Ankaufspostkarten freitellig.

Zurückgekehrt Dr. Traugott.

Diwan, 2-u. 3-teilig, gut gearbeitet, elegante Ausführung.

Händler! holt Proben meiner von 20% Mt. an.

Ludwig Herz Schuhwaren zu folgenden Ausnahme-Preisen:

Kindr-Sandalen (System Lahmann) 275 Hausschuhe bis Größe 42 . . 100

Ludwig Herz, Breslau, Blücherplatz 4. Fernsprecher II 8075.

Hopf & Görcke Brauerei-Ausschank Gräbschen.

Schuhwaren-Ausverkauf 1581 Matthiasstraße 9.

Schuhwaren zu folgenden Ausnahme-Preisen: Damen-Schnürstiefel in allen Farben jetzt 640

Woher kommen die sozialdemokratischen Stimmen?

Von Dr. Eduard David, M. d. R.

Die Mehrheit der sozialdemokratischen Wähler. entstammt der gewerblichen Lohnarbeiterschaft. Diese Antwort auf die obengestellte Frage ist unbestreitbar richtig; aber sie ist zu allgemein, um zu befriedigen.

Da die Stimmabgabe bei den Reichstagswahlen eine geheime ist, so scheint es unmöglich, über diese spezielleren Fragen einigermaßen sichere Auskunft zu erteilen.

Zunächst bekräftigt Blank durch einen Vergleich der sozialdemokratischen Wählerfolge in den einzelnen Landes- teilen, daß die industrielle Entwicklung den Hauptfaktor für die Erstarkung der sozialdemokratischen Bewegung abgibt.

Table with 4 columns: Land, Gewerbstätige der Industrie in % aller Gewerbstätigen und beruflos Selbständigen, Sozialdemokr. Wählerstimmen in % aller gültigen Stimmen, Katholische Bevölkerung in % der Gesamtbevölkerung. Rows include Schlesien, Westfalen, Rheinland, Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin.

Blank zieht aus diesen und anderen Zahlen den Schluß: „Die sozialdemokratische Bewegung ist also in den evangelischen Gebieten weit über die industrielle Entwicklung hinausgeekelt, in den katholischen hingegen weit hinter derselben

zurückgeblieben; die sozialdemokratische Bewegung hat in den evangelischen Gebieten selbst die wirtschaftliche Rückständigkeit zu überwinden vermocht, in den katholischen hingegen selbst bei einem hohen Grad der wirtschaftlichen Entwicklung den Widerstand nicht brechen können; oder mit anderen Worten:

Der Widerstand des deutschen Katholizismus oder Merkantilismus gegen die sozialdemokratische Bewegung ist härter als der Widerstand der wirtschaftlichen und sozialen Rückständigkeit gegen diese Bewegung.

Zweifellos wird das Zentrum diese Sätze mit großem Behagen registrieren. Aber sie sind in der apodiktischen Gemeingültigkeit, wie sie bestehen, falsch.

Table with 4 columns: Wahlkreis, Katholiken in % der Bevölkerung, Zentrumstimmen in % der gültigen, Sozialdemokr. Stimmen in % der gültigen. Rows include Aachen, Krefeld, Köln-Land, Köln-Stadt, Düsseldorf, Mainz, München II.

Man sieht, auch das schwarze Kräutertränklein macht nicht dauernd immun gegen das rote „Gift“. Wo die wirtschaftliche Entwicklung und mit ihr die sozialdemokratische Propaganda kräftiger einsetzt, schmilzt der ultramontane Heerbann zusammen.

Die Anhängererschaft der Zentrumspartei ist überhaupt innerhalb des katholischen Bevölkerungskreises im merklichen Sinken begriffen. Beweis:

Table with 4 columns: Land, Katholiken in % der Bevölkerung, Der Wahlanteil der Zentrumspartei betrag in %, 1874, 1903. Rows include Bayern, Baden, Reg.-Bez. Köln, Düsseldorf.

Das Verdienst, diesen Rückgang bewirkt zu haben, gehört in erster Linie zweifellos der Sozialdemokratie.

Deswegengeachtet bleibt bis jetzt noch die Tatsache zu konstatieren, daß ein größerer Teil der industriellen Lohnarbeiterschaft in den stark katholischen Gebieten außerhalb der sozialdemokratischen Wählerschaft steht.

Anmerkung: Wir entnehmen vorstehenden Artikel der „Europa“, Wochenchrift für Kultur und Politik.

Der „Simplicissimus“ vor dem Schwurgericht.

Der Internationale Kongress zur Bekämpfung der Unsitlichkeit, der anfangs Oktober 1904 in Köln tagte, wird vor dem Schwurgericht des königlichen Landgerichts zu Stuttgart ein Nachspiel erhalten.

„An die Sittlichkeitsprediger in Köln a. Rhein.“ In diesem Gedicht kamen die Worte vor: „anadentelende Schödenleute“, „evangelische Unschlittferge“, „Bastorenanfänger“, „multiplizierter Minderzeugung“, „gottesseliger Bettbestenzer“, „jammervieliges Sündenplaster“, „bei ihrem christlichen Geweihechen“ usw.

Die vorerwähnten Behörden der beiden Geistlichen, der Königlich preussische Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin und das Königlich bayerische Protestantische Oberkonsistorium zu München, stellten deshalb gegen den Verfasser des Gedichts, Schriftsteller Ludwig Thoma, und den verantwortlichen Redakteur des „Simplicissimus“, Julius Kimmelfogel, Strafantrag wegen Verleumdung.

Thoma, der unter dem Pseudonym „Peter Schlemihl“ für den „Simplicissimus“ schreibt, hat in einem Artikel der „Kantawart“ auf die gegen ihn erhobene Anklage wegen Verleumdung entgegen: Er sei groß geworden, weil er die Genschele hatte, die sich nach seiner Meinung auf dem Kölner Kongress breit gemacht habe.

An demselben Tage hat sich der verantwortliche Redakteur des „Simplicissimus“ Kimmelfogel vor demselben Schwurgericht wegen einer zweiten Anklage und zwar wegen Verleumdung des Dresdener Schöffengerichts zu verantworten.

Der russische Richter haben folgendes Urteil gefällt: Der russische Fürst Kotshubey, der hunderttausend Rubel Jahreseinkommen hat, verlor in einem Dresdener Hotel den Simplicissimus. Als er darin Angriffe gegen Russland fand, lockte er den schwächlichen, alten Portier in sein Zimmer und mißhandelte ihn so, daß der Mann todkrank lange Wochen im Spital lag.

In der Woche darauf veröffentlichte der „Simplicissimus“ dann eine Reihe Bilder, die überschrieben waren: „Schamlosigkeit in Sachen“. In den Bildern wurde gegenübergestellt, was man in Sachen als schamhaft und was als schamlos bezeichne.

demokratischer Abstammung veranlassen, so ist Blank der Meinung, daß höchstens zwei Drittel der abgegebenen Arbeiterstimmen der sozialdemokratischen Partei zugefallen sein können.

Das sei das Minimum, meinte Blank; wahrscheinlich aber sei der bürgerliche Anteil erheblich größer. Für die Wahlen von 1893 und 1898 berechne sich der bürgerliche Anteil auf 25 Prozent der gesamten sozialdemokratischen Wählerschaft.

Zunächst stehen doch auch landwirtschaftliche Lohnarbeiter mit darin. Angesichts der recht beträchtlichen Wählerfolge der Sozialdemokratie in den Kreisen der Landarbeiter Ostpreußens, der beiden Mecklenburg und anderer kleiner Gebiete geht es nicht an, diesen Faktor ganz aus der Rechnung zu streichen.

Sobann ist Blank's Auffassung über den sozialen Charakter der Mehrheit der „bürgerlichen Anhänger der sozialdemokratischen Partei“ eine irrige. Er schreibt mit Bezug auf die Handwerker, kleinen Kaufleute und sonstigen kleinen selbständigen Gewerbetreibenden der verschiedensten Art, sowie die kleinen Beamten und kaufmännischen Angestellten, die sozialdemokratisch wählen, folgende Sätze nieder: „Jedenfalls sind alle diese hunderttausende bürgerliche Anhänger der Sozialdemokratie keine Proletarier, und es ist nicht der Ruf: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! der sie für die Sozialdemokratie gewonnen hat, nicht das kommunistische Manifest; für den proletarischen Klassencharakter der Partei bilden sie keine Stütze, vielmehr wird dieser Charakter allein schon durch ihre Gegenwart in der Partei abgeschwächt, man könnte sagen, geradezu abgeleugnet.“

Auf Laßalle hätte sich Blank bei diesen Ausführungen am allerwenigsten beziehen dürfen. Der Laßalle'sche Begriff von „Proletariat“ leitete sich aus der preussischen Steuerstatistik ab, er umfaßt alle Menschen mit proletarischen Einkommens- und Lebensverhältnissen.

Aus aller Welt.

Das Ende eines Entlebens. Sydney O'Danne, der frühere Hauptmann und einjährige Erzieher des Kaisers, ist in Altona gestorben. Der Verstorbenen berechtigte einst durch seine Begabung zu den höchsten Erwartungen, bis er später aus dem Geiste geriet.

Ein entthronter König von Schweden vor hundert Jahren. Die „revolutionären“ Ereignisse in Schweden-Norwegen erweckten in einem Letztens Dresdener, der „Frei. Volksh.“, folgende Geschichtserinnerung: Die Schweden haben den Norwegern in Punkt Entthronung kaum etwas vorzuerwerfen.

verwegensten Sinne des Wortes sind. Von den 2,140,972 gewerblichen Betrieben im Jahre 1895 waren nicht weniger als 1,908,846, also über 90 Prozent, sogenannte Kleinbetriebe, d. h. Betriebe, in denen nur eine Person kaufmännisch tätig ist. Das sind zum größten Teil rein proletarische Existenzen, die oft genug ein viel geringeres Einkommen haben, als die qualifizierten Arbeiter großer, industriell entwickelter Berufswege.

Auch darin irrt Manik, wenn er diese Kleinbürgerlichen Wähler für mächtige Elemente hält gegenüber der „revolutionären Energie“ der großindustriellen Lohnarbeiterschicht. Die „selbständigen“ Kleinmeister, Kleinhändler usw. führen vielfach einen viel aussichtsloseren, verweisselteren ökonomischen Kampf gegen die Uebermacht des Kapitals, als die gewerkschaftlich organisierte Lohnarbeiterschaft. Hier dürfte Bebel das Richtige getroffen haben, als er auf dem Parteitag zu Hannover mit Bezug auf diese proletarischen Kleinbürger-Existenzen erklärte: „Sie haben sogar das größte Interesse daran, daß es mit dieser Gesellschaft sobald als möglich zu Ende geht.“

So wenig die große Mehrheit dieser „Selbständigen“ dem proletarischen der sozialdemokratischen Partei Abbruch tut, so wenig tun die Beamten und Privatangestellten, auch soweit sie zu den besser bezahlten Schichten gehören, dem Klassencharakter der Sozialdemokratie Abbruch. Manik geht von einer viel zu engen Auffassung des Begriffes „Arbeiterschaft“ aus. Auch hier hätte ihn gerade Lassalle eines Besseren belehren können, der in seinem „Arbeiterprogramm“ die Frage, was unter Arbeiter zu verstehen sei, mit dem Satz beantwortet: „Arbeiter sind wir alle, insofern wir eben nur den Willen haben, uns in irgend einer Weise der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen.“ — Der „mit dem Hirn pflegenden“ Beamte, kaufmännische Angestellte usw. gehört nach der sozialistischen Theorie so gut zur „Arbeiterschaft“, wie der mit seiner Muskelkraft produzierende Lohnarbeiter.

Die Sozialdemokratie sucht alle auf das Einkommen aus eigener, einerlei, ob physischer oder geistiger Arbeit angewiesenen Elemente der Gesellschaft an sich zu fesseln, um sie in den Kampf zu führen gegen den gemeinsamen Gegner: die kapitalistische Interessengemeinschaft, deren ökonomische Existenz auf der Ausbeutung fremder Arbeitskraft beruht. Die Zunahme der sozialdemokratischen Anhängererschaft auch außerhalb der gewerblichen Lohnarbeiterschaft beweist, daß dieser ihr unüberwinderlicher Charakter als Partei der Arbeit in immer weiteren Kreisen erkannt wird. Ungeachtet der Kritik an einzelnen Vorurteilen und Forderungen kann man darum dem Schlussresultat der Manik'schen Arbeit voll zustimmen, das er in die Worte zusammenfaßt:

„Und so ist die deutsche Sozialdemokratie, sowohl in ihrer sozialen Zusammenfassung, wie in ihrem sozialpolitischen Charakter eine große Koalitionspartei, in der sich die demokratischen Elemente verschiedener sozialer Klassen, die nach Freiheit, Gleichheit und sozialem Fortschritt streben, vereinigt haben zum gemeinsamen Kampf für ihre gemeinsamen Forderungen und zum gemeinsamen Widerstande gegen ihre gemeinsamen Feinde.“

Siebente Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Leipzig, den 17. Juni.

(Schluß der Maifeier-Debatte.)

Der Referent Ehrler läßt das Schlußwort. Er behauptet, daß man in der Kommission gesagt habe, man wolle sich nur nicht demgegenüber die Maifeier festlegen! Dann dürfte sich aber die Generalversammlung auch nicht dringender nach der anderen Seite hin festlegen! In England mit seinen guten Arbeiterorganisationen wird keine Arbeitsruhe am 1. Mai eingehalten, sondern die Maifeier am ersten Sonntag beantragen. Sowohl die Engländer als auch die Franzosen haben auf den internationalen Kongressen wohl bezüglich der Arbeitsruhe am 1. Mai Beschlüsse fassen lassen, aber diese Beschlüsse selber nicht eingehalten. Bei den Berg-, Hütten- und Eisenarbeiten Deutschlands ist von der Arbeitsruhe nichts zu spüren. Nach einer vom Vorstande anberaumten Statistik haben in diesem Jahre von 388 Betrieben nicht weniger als 292 die über-

haupt keine Arbeitsruhe gehabt, in 102 Orten war teilweise und nur in ganz wenigen Orten vollständige Arbeitsruhe unter den organisierten Metallarbeitern. Davon ist aber einer dieser Orte der altschwarzwälderische Ort Albstadt, wo also die Maifeier keine rote, sondern eine schwarze war. (Geleitet.) In diesen 883 Orten sind 14,488 Betriebe befragt worden mit 681,324 Arbeitern. Hier von hatten überhaupt keine Arbeitsruhe 18,266 Betriebe mit 646,011 Arbeitern, 616 Betriebe mit 24,860 Arbeitern nur eine teilweise (meist wohl Nachmittags-) und nur sieben Betriebe mit 473 Arbeitern eine vollständige Arbeitsruhe! Das beweist besser als alle Worte, daß die Arbeitsruhe bei der Maifeier gar nicht durchführbar ist! Ihm genügt, diese Tatsachen von der Tribüne der Generalversammlung heraus öffentlich festzustellen zu haben, um die Stellungnahme der Delegierten ausfallen, wie sie wollte. Bei der Frage der Maifeier spielte die wirtschaftliche Konjunktur die Hauptrolle. Den Unternehmern wird durch die Arbeitsruhe eine Handhabe gegeben, die sie ausnützen werden. Die Arbeitsruhe als Zwangsmittel zur Erreichung unserer Ziele ist untauglich. Bisher haben wir nicht mit breiter Front gekämpft! Wenn die Feier beschloffen wird, soll auch die Gemäßigten-Unterstützung bewilligt werden. Mindestens soll die Verpflichtung aus der Resolution entfernt werden, daß sonst die Unternehmer mit der Nase an ihren Vorteil gekostet werden. Die Verbandsbeamten haben bei ihrer Stellungnahme sich von ihrem Verantwortlichkeitsgefühl leiten lassen und verdienen daher keinen Tadel. Er empfiehlt gegenüber der Kommissions-Resolution noch-mals die seine, die folgenden Wortlaut hat:

Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai in der Eisen- und Metallindustrie ohne schwere wirtschaftliche Schädigung der Arbeiter nicht durchführbar.

Es kann dieselbe als ein gewerkschaftliches Kampfmittel zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht betrachtet werden, weil sie in ihrem inneren Wesen nach, eine unzulässige Berücksichtigung tatsächlicher Verhältnisse nicht ermöglicht.

Die 7. Generalversammlung erklärt daher nach gemessenem Würdigung dieser Umstände und in spezieller Veranschaulichung der diesbezüglichen Beschlüsse des internationalen Kongresses, daß sie den Mitgliedern des Verbandes die Verteilung an der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht in allen Fällen zur Pflicht machen kann.

Solange aber der Beschluß des internationalen Kongresses die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai überall dort fordert, wo dies ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, beschließt die Generalversammlung für solche Fälle:

1. Bei Anstrengungen, Maßregelungen und Entlassungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai tritt für die davon Betroffenen, soweit sie vollberechtigte Mitglieder (§ 5, Abs. 1) sind, eine Unterstützung in der Höhe der Arbeitslosen-Unterstützung auf die Dauer von längstens 12 Wochen in Kraft und wird die Unterstützung vom 2. Mai ab bezahlt. Diese Unterstützung gilt nicht als Arbeitslosen-Unterstützung, wenn nachstehende Grundfälle beachtet werden:

1. In Betrieben, in denen $\frac{1}{3}$ der dort beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Mitglieder des Verbandes sind und wo die wirtschaftlichen Verhältnisse die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai ermöglichen, kann nach Prüfung dieser Verhältnisse und nach Zustimmung des Vorstandes, die Verteilung an der Maifeier durch Arbeitsruhe, in geheimer Abstimmung beschlossen werden.

2. Anstrengungen, Maßregelungen und Entlassungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai dürfen ohne Zustimmung des Vorstandes nicht mit Forderungen beantwortet werden.

Fritz Ehrler.

Reber-Rena erklärt in seinem Schlußwort kurz, daß er angesichts der Verhältnisse gegen die Maifeier schon davon abgesehen ist, daß es überhaupt Metallarbeiter in Deutschland gibt, welche die Maifeier durch Arbeitsruhe beachten. Umwieviel größer wäre wohl die Beteiligung, wenn der Vorstand seine Pflicht erfüllt hätte! So aber sei die Meinung der Delegierten nicht dem Willen der Verbandsmitglieder entsprechend, sondern nur ihre eigene. Ohne Arbeitsruhe würde die Maifeier ihrer Ideale entleert. Entweder sollte man sie nicht über gar nicht beachten und daher keine Resolution, d. h. diejenige der Siebener-Kommission, annehmen.

Bei den Abstimmungen werden zunächst alle Abänderungs- und Vorschläge, bis auf den von Eichen gemachten, abgelehnt, dieser mit 81 gegen 52 Stimmen angenommen und sodann abgelehnt über die einzelnen Anträge abgestimmt. Absatz 1 wird mit allen gegen 21 Stimmen, Absatz 2 einstimmig, Absatz 3 mit der Mehrheit abgelehnt mit 84 Stimmen, Absatz 4 mit großer Mehrheit und der Schlußsatz mit dem Labelsotum an dem Kongressdelegierten mit 68 gegen 37 Stimmen angenommen. Die Gesamt-Abstimmung über die Resolution der Siebener-Kommission ist eine namentliche. Sie wird mit 94 gegen 66 Stimmen angenommen. Gelegentlich der Verlesung dieses Beschlusses erklärt der Vorsitzende Eichen als gewählter Kongressdelegierter und Mitglied der Generalkommission, daß daraus hervorgehe, daß doch noch ein gewaltiger Druckteil des Verbandes hinter den Kongressdelegierten stehe.

Eine Aenderung des Wahlsystems für den nächsten Gewerkschaftskongress bleibt der folgenden General-Versammlung überlassen.

Jetzt bleibt nur noch die Statutenberatung übrig. Die Kom-

mission hatte erklärt, daß sie das Material nur aus dem Grobteil heraus bearbeiten könne und die reaktionellen Absichtungen dem Vorstande und Ausschuss aufkommen mit der Kommission sofort nach Schluß der Generalversammlung überlassen müsse. Schulz-Berlin spricht für die bisher im § 30, Absatz 1 festgelegte größere Selbstständigkeit der größeren Verwaltungsstellen. Nach mehreren fruchtlosen Abstimmungen wird die beantragte Ausdehnung des diesbezüglichen Statuts aus dem Statut in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 80 Stimmen abgelehnt.

Weyher-Hamburg referiert sodann in großen Zügen über die Gesichtspunkte, von welchen die Statutenberatungs-Kommission sich bei ihren Arbeiten hat leiten lassen. Wesentlich der Delegation zur General-Versammlung schlägt sie vor, statt wie bisher auf 1000 in der Folge auf je 1600 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Referent beleuchtet die leitenden Gesichtspunkte, welche für die Öffentlichkeit nur sekundäres Interesse besitzen. Den Diktatursatz für Verbandsbeamte möge die General-Versammlung im Plenum entscheiden, damit die Frage sofort geregelt werden kann. Spruchreife ist dieselbe durch die vorausgehenden Erörterungen. Im Vertrahen auf die Objektivität der Kommission möge der Verbandsstag an bloßen gemachten Vorschlägen zustimmen und um ähnlichen Zwangslagen auf künftigen Verbandsstagen zu entscheiden, möge man sofort bei den Delegiertenwahlen bezirksweise einen Delegierten in die Statutenberatungs-Kommission entsenden, die dann gleich mit Anfang der General-Versammlung ihre Tätigkeit beginnen kann.

Nach kurzer Debatte werden die fixierten Vorschläge im Einzelnen mit überwältigender Majorität angenommen und sodann die namentliche Abstimmung über das vorgelegte neue Statut vorgenommen. Es ist Zweidrittel-Majorität zur Annahme erforderlich. Von 160 Delegierten stimmen 109 mit Ja und 51 mit Nein. Die Zweidrittel-Majorität ist also, wie der Vorsitzende konstatiert, sogar überschritten. (Bravo!)

Das neue Statut soll am 1. Juli 1906, die erhöhten Bestimmungen am 1. Juli 1906 in Kraft treten.

Die Diktate für die Vorstandsmitglieder werden auf 10 Mark bemessen.

Damit sind die Arbeiten der General-Versammlung nach außerordentlich aufregender Tätigkeit erledigt und nach den üblichen Dankes- und Schlussworten wird die General-Versammlung nach $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit einem brausenben dreifachen Hoch geschlossen.

Fünfte Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Dresden-N., Montag, den 19. Juni.

Die Generalversammlung findet nicht im Volkshaus, sondern im Finkeischen Bade statt, wurde am Sonntag eingeleitet mit einem wohlgeordneten Festkommers im „Tranon“ und ist besetzt von 98 Delegierten. Der Hauptvorstand ist vertreten durch Döllin, Vorsitzender; Eißler, Kassierer; Meyer, Hauptverwalter und Kassierer; Müller, Kassierer. Die „Correspondent“-Redaktion durch Rexhülser, das Kassieramt für Deutschlands Buchdrucker durch Sekretär Schleich, Berlin. Für das internationale Buchdrucker-Sekretariat ist Sekretär Stäninger-Bern, für den Verband der elsäss-lothringischen Buchdrucker Schmolz-Strasbourg, für die österreichische Bundesorganisation Obmann Reilmüller und Sekretär Wörag-Wien, für den schweizerischen Typographenbund Sekretär Schulz-Wien, für den Verband der deutschen Buch- und Stein-druckerei-Hilfsarbeiter-Organisation Frau Paula Thiede-Berlin, für den Verband der Lithographen und Steinbilder Sillier-Berlin und für den Buchbinder-Verband Klotz-Berlin erschienen. Die Verhandlungen werden laut Bekanntmachung wahrscheinlich mehr als eine Woche in Anspruch nehmen. Die Tagesordnung umfaßt folgende zwölf Punkte:

1. Bericht des Vorstandes und Genehmigung des Rechenschaftsberichts in Verbindung mit Beratung der Anträge auf größere Selbstständigkeit der Ganzzustände.
2. Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage.
3. Beratung der Änderungsanträge zum Statut.
4. Besprechung über die Stellung des Verbandes zu den einzelnen Sparten und zu den übrigen graphischen Berufen.
5. Besprechung über unsere internationalen Beziehungen.
6. Besprechung über die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses, soweit sie die Verbandsinteressen betreffen.
7. Stellungnahme zu den Anträgen, den „Correspondent“ betreffend, Wahl des Redakteurs und Festsetzung des Gehalts für denselben.
8. Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
9. Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder und Festsetzung der Gehälter für dieselben.
10. Festsetzung der Remuneration für die Vorstandsmitglieder sowie die Tagegelde für die Delegierten.
11. Bestimmung über den Ort der nächsten Generalversammlung.
12. Beschlußfassung über weitere Anträge und die Verbandsvorsitzende.

Leiter der Generalversammlung ist der Verbandsvorsitzende Döllin, als zweiter Vorsitzender wird gewählt Reie-Stuttgart, als Schriftführer Albrecht-Berlin, Rose-Leipzig, Kreuzlich-Berlin.

Es erfolgt die Kommission der Mandatsprüfungs-, Beschwerdeb-, sowie einer Gehälter-Kommission.

seinen Sohn Gustav, der sich später, seit 1899, Prinz von Wassa nannte, zu erben. Der von der interministerialen Regierung einberufene Reichstag erklärte am 10. Mai 1899 Gustav und dessen Nachkommen für immer der Krone verfallig und übertrug diese seinem Oheim (Carl XII). Gustav wurde im Dezember 1899 mit seiner Familie nach Deutschland abgeführt und lebte in Braunschweig, Basel, Berlin, London und Schwetzing, wo er sich Graf Götter nannte. Im Jahre 1914, auf dem Wiener Kongress, machte er vergeblich die Rechte an 8 Söhnen auf den schwedischen Thron geltend. Im Jahre 1815 plante er einen abenteuerlichen Kreuzzug nach Palästina. Später wurde er Schlichter, da er nur ein geringes Privatvermögen besaß und die ihm von Schweden angebotene Pension bew. Abfindung nicht annahm. Er schlug sich bei Schweden, ja schließlich unter dem Namen Carl Gustav durch. In St. Gallen starb er am 7. Februar 1877. Gustav's Sohn hieß z. a.: Herkommen über seine letzten Kur-Staten. Memorial des Oberst Gustav'sohn; Ueber die unbeschränkte Vererbung und Der 13. März über die wichtigsten Tatsachen der Revolution von 1809. Sein ältester Sohn Gustav starb als österreichischer Feldmarschall-Lieutenant im Jahre 1877 in Böhmen. Oskar II, der jetzige schwedische König, gebürt bekanntlich auch zu den Vätern der Feiler.

Gube eines Medizinerrats. In Berlin erhob sich Sonntag früh am dem Bahnhofs-Friedhofstraße der Medizinerrats Doktor Lohmann aus Posen. Der Erbkönig stand in der Mitte der dringlichen Feste und war bekränzt. Nach Antrittsreden, die man bei ihm fand, wählte er sein Taz in Ziel in einem Hotel. Was ihn dort hingeführt hat, ist nicht bekannt. Von Ziel fuhr er nach Berlin, wo er sich zwei Tage in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs-Friedhofstraße aufhielt. Sonntag kam er ohne Gepäck nach dem Bahnhof und ließ sich dem Schloß in einem Toiletten-geheim gehen. Bald darauf hörte man einen Schuß fallen. Er hatte sich aus einem Revolver, der neben ihm lag, eine Kugel in den Mund geschossen. Dr. Lohmann trug 40 Mk. bei sich. Sonntag fand man bei ihm mehrere Bismarcken, Hotelrechnungen und einen Brief, in dem er seine Gattin um Verzeihung bat und erklärte, daß er nicht anders gekannt habe. Die Leiche wurde beklagt und von der Bahnhofsbehörde nach dem Schloßhaus gebracht. Wie es scheint, liegt schon wieder eine Ermordungs-Tat vor dem Grund des unheilvollen § 175 vor.

Zu einer Todesfahrt schickte sich der Kaiser des Kaisers am zweiten Pfingstfesttage in Frankreich. Der Kaiser wurde nach der Nordsee getrieben, wo die Jachten ihren Tod fanden. In der Nähe von Scheringer wurde von einem Fischerboot ein Kajak des Kaisers in der Nordsee als Leiche aufgefunden. Die General war von dem Kaiser abgewandt und trieb auf dem Meere. Die Passagiere und die Kapitäne Schuler und Julius Gloppe. Der Kaiser'sche Leiche wurde nach die Richtung nach Scheringer zu; über dieser Stadt hat es so niedrig geschwebt, daß er sah die

Häuser berührte. Von den fünf mitgenommenen Briefstücken sind vier noch am Montag eingetroffen, zwei mit, zwei ohne Nachricht. Die erste Taube ist um $\frac{1}{11}$ Uhr angekommen mit der Nachricht: „Wir befinden uns wohl und ruhen an der holländischen Grenze bei ...“ Frühling in 1900 Weiter Höhe! Die zweite Taube brachte die Nachricht, daß sich die Herren in der holländischen Ebene befanden und eine Schicksalsart verließen wollten. Die fünfte Taube, welche die Landung melden sollte, ist nicht eingetroffen.

Halten Sie Ihr Maul! Vor dem Berliner Landgericht fand gestern eine Verhandlung über eine Klage statt, die der frühere Reichsminister der Post, Dr. Krauß, gegen den Chef-Redakteur des „Blattes“, Dr. Krauß, angestrengt hatte. Zwischen Krauß und Redakteur waren Differenzen entstanden, die ihren Höhepunkt darin erreichten, daß Dr. Krauß seinem Justizminister im Laufe einer Außenunterkunft vor der gesamten Redaktion die Worte rief: „Halten Sie das Maul, wenn Sie nicht gekannt sind!“ Diese Worte, die der Beklagte später zurückgenommen hat, waren für den Kläger der Anlaß, seine Tätigkeit bei der Post sofort einzustellen und auf Anzahlung des ihm bis zum Ablauf seiner Kontraktzeit zustehenden Gehalts zu klagen. Kläger gründete seine Ansprüche in der heutigen Verhandlung darauf, daß eine derartige Verleumdung, wie sie ihm zuzuschreiben sei, ohne weiteres als einer der im Gesetz vorgesehene Gründe betrachtet werden müsse, die ihm gestatten, sofort seine Arbeit zu beenden; es käme hinzu, daß er als altemännlich gebildeter Mann zum Mindesten auf dieselbe gerichtliche Achtung Anspruch habe, wie der Chef-Redakteur Dr. Krauß. Vom Beklagten wurden die Ansprüche des Klägers bestritten, unter Hinweis auf die Ereignisse, in der er sich befand haben. Sollte das Gericht sich auf einen anderen Standpunkt stellen, so müßte dem Kläger das Einkommen, das er in der Zwischenzeit aus seiner schriftlichen Tätigkeit erzielt habe oder habe erzielen können, abgezogen werden. Es kam bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß das Gehalt des Klägers als Redakteur der Post sich auf monatlich 200 Mk. beläuft; als Gegenleistung hatte der Kläger, der in den Verhandlungen des Beklagten selbst als geschickter und anerkannter Schriftsteller bezeichnet wurde, täglich vier Stunden auf der Redaktion zu arbeiten, an drei Tagen der Woche im Bedarfsfall als Redakteur tätig zu sein, Anwesenheit und dergleichen zu leisten und endlich monatlich vier Hundert für die Post zu schreiben. — Das Urteil ist in einigen Tagen zu erwarten.

Ein Dampfer gestohlen. Der den Amerikanern ist nichts zu danken. Ganze Wagen sind von ihnen schon mitgenommen worden. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde in der Gegend von Berlin ein Dampfer gestohlen, der bei der Reichsbahn „Wiking“ in Berlin stationierte Dampfer „Wiking“ gestohlen.

Bankiers Ende. Selbstmord hat der seit Montag ver-

storb. Ueber das Pantgeschäft, dessen Unterbilanz über 3 Millionen Mark betragen soll, wurde der Kontakt eröffnet.

Eine schwere Grubensturz. Bei einem Grubenunglück im Schachte Iwan der Russo-Donez-Gesellschaft sollen, wie aus Jusowka (Rußland) gemeldet wird, gegen 500 Menschen umgekommen sein.

108 gestohlene Rosenstöcke. Der Gärtner Hermann und der Tagelöhner Marxreiter rissen an dem Johannisfriedhof in Mittenberg aus verschiedenen Gräbern 108 Rosenstöcke heraus und versteckten sie. Die Sache wurde entdeckt und so der Verkauf der Stöcke verhindert. Die Strafkammer erließ in der roten Tat ein Vergehen wieder die Religion und Feldtresen. Hermann wurde zu 7, Marxreiter zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt und beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf je drei Jahre aberkannt.

Erhossen. Ein neunjähriger Bahnarbeiter hat, Hamburger Wäldern zufolge, in Groß-Moor bei Harburg auf mehrere Nachbarn geschossen, weil sie ihm kein Geld borgen wollten. Zwei Frauen sind durch fünf Schüsse getötet worden.

Lebenslanglich. Der frühere Geschäftsführer Philipp Immid aus Eidel bei Gelsenkirchen, der am 12. Januar 1904 die Gattinwitwe Weller in Oldenburg und deren Tochter ermordete und betraute und ihr Haus danach in Brand gesteckt hatte, wurde zweimal in lebenslanglichem Hausarrest, außerdem zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Selbstmord im Wäldern. Oberst Viktor von Reitz, Kommandeur des 7. Infanterie-Regiments in Graz, der nach Wien gekommen war, hat sich Sonntag Morgen in einem Wiener Hotel erhängt. Er war seit einiger Zeit nervenleidend und verübte den Selbstmord zweifellos in einem Anfall von Verfolgungswahn.

23 Person verurteilt. Auf der westlichen Marylandbahn in Baltimore stießen am 19. d. M. bei Westminster ein Personenzug und ein Kohlenzug zusammen. Dadurch kamen 23 Personen, fast sämtlich Bahnbedienstete, um Leben.

Mörder Süßener. Der ehemalige Fährhändler zur See Süßener hat nunmehr seine Strafe in Reichelshaus abgebußt.

Major von Sydow vom braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 ist der Absicht mit der geistlichen Pension bewilligt worden. (Sydow wurde bekanntlich wegen Mißhandlung seines Tochterchens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wurde in der Verurteilungssatzung vor dem Obergericht in eine Geldstrafe von 300 Mk. umgewandelt.)

Brudermord. Das Schwurgericht in Duisburg verurteilte den Schürer Georg Brenner aus Mülheim a. d. Ruhr, der am 26. Februar im Streit seinen Bruder erschossen hatte, unter Verlesung mildernden Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Waldburg, 19. Juni. Eine öffentliche Vergar-
belle ...
Freitag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlabend. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

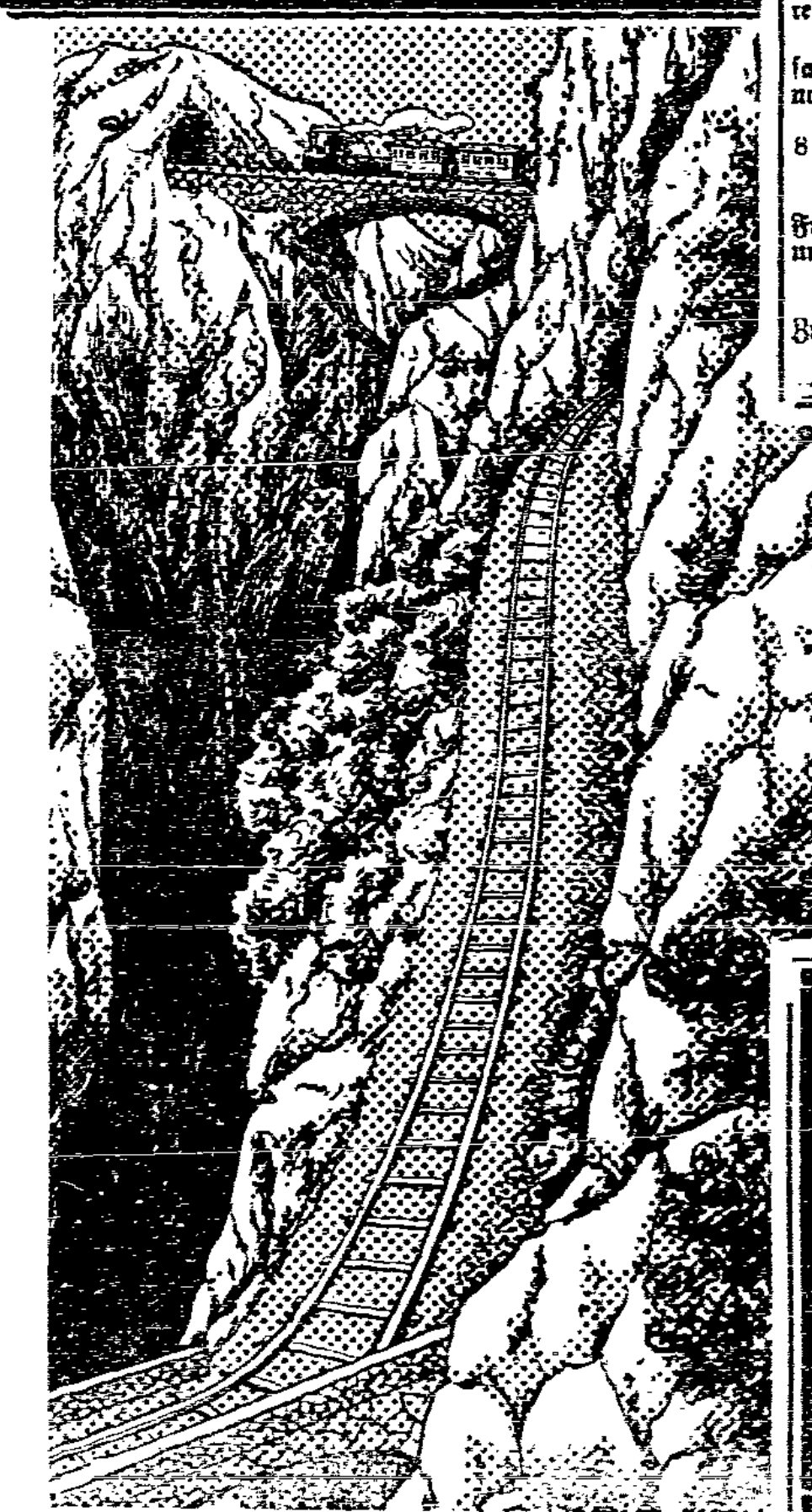
Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.



Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Drechsler Hermann Jerchel, ev. S. — Arbeiter Paul Mandel ev. L. — Hilfsarbeiter August Scholz, kath. S. — Derkattenarbeiter Paul Kessel, kath. S. — Arbeiter August ...

Versammlungen und Vereine.

Freie Turnerische Gesellschaft Breslau. Dienstag, den 20. Juni: ...
Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Freitag, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bezirksführer.

Sunlight Seife

mit geringer körperlicher Anstrengung erreicht man die höchsten Ziele, wenn man mit offenem Blick, mit Mut und Energie sich die Errungenschaften der modernen technischen Wissenschaften nutzbar zu machen versteht. Dieselbe Bahn des Fortschrittes beschreitet die unvorsichtige Hausfrau, die zu ihrer Wäsche und zu den häuslichen Reinigungsarbeiten Sunlight Seife verwendet. Sunlight Seife hat in der Waschküche eine Kulturmission vollbracht. Die Schrecken des Wasch- u. Reinemachetages gehören nunmehr der Vergangenheit an. Ohne die sonst üblichen Zutaten erzielt die Sunlight Seife die vollkommensten Resultate durch ihre eigene Reinigungs kraft. Bei richtiger Verwendung besitzt sie unvermeidliche Ausgiebigkeit und ist eine wunderbar billige und preiswerte Haushaltsseife.

Arbeiter! Parteigenossen!

In diesen Tagen werden die ersten Steuerzettel von den Steuerboten ins Haus gebracht. Wir rufen deshalb an Euch die dringende Mahnung, sofort zu reklamieren, wenn Ihr mit

weniger als 1.36 Mk. vierteljährlich veranlagt seid. Wer mindestens 1.36 Mk. vierteljährlich Steuer zahlt, der besitzt das Wahlrecht zur Stadtverordneten-Versammlung. Wer weniger oder garnichts zahlt, der muß das Wahlrecht sofort erwerben, indem er mit dem ersten Steuerzettel sich aufs Arbeiter-Sekretariat begibt, um die Reklamation anfertigen zu lassen.

Arbeiter! Parteigenossen! Wer im nächsten Jahre mitwählen will, der muß schon in diesem Jahre mindestens 1.36 Mk. Steuern zahlen!

Sichert Euch das Gemeindewahlrecht!

Das Gewerkschaftskartell. Der Sozialdemokratische Verein.

Original-Phönix- Nähmaschinen
für Gewerbe u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Aussticken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.
Jul. Dressler & Co.
Answärts franko Bahnstation.
Breslau, Ring 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Das Arbeiter-Recht
von Arthur Stadthagen.
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mk., dasselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteur.
„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Volksblatt.
Durch die Expedition und Kolporteur zu beziehen.